

AUSLAUFMODELL „MADE IN GERMANY“!?

// 'MADE IN GERMANY' – A LABEL ON ITS WAY OUT!?

Ein Blick in die Geschichte der Industrienation Deutschland
// A look at the history of Germany as an industrial nation

Interview: Lara Schwenner

Waren, die das Siegel „Made in Germany“ tragen, stehen für Qualität und Zuverlässigkeit. Doch das war nicht immer so, weiß Professor Peter Kramper. Der Wirtschaftshistoriker erforscht an der Universität Bielefeld die Geschichte der Industrialisierung in Deutschland und Europa. Indem er sich mit früheren Entwicklungen beschäftigt, hat Kramper einen spezifischen Blick auf die Zukunft des Standorts Deutschland.

Herr Professor Kramper, hatte Deutschland schon immer den Ruf einer erfolgreichen Industrienation?

Peter Kramper: Nein, bis 1850 war Großbritannien das wichtigste Industrieland. Mit der Dampfkraft als Antrieb und der Kohle als Energieträger haben die Briten die Produktion von Handarbeit auf Maschinen umgestellt und die Textilfabrikation sowie die Eisen- und Stahlindustrie revolutioniert. Deutschland hat versucht nachzueifern, zunächst mit mäßigem Erfolg. So entstand auch das Siegel „Made in Germany“. Es war ein Hinweis für importierte deutsche Produkte, der britische Konsumenten warnen sollte, dass sie minderwertige Ware kaufen.

Heute verbinden wir „Made in Germany“ mit hoher Qualität. Was hat sich verändert?

Kramper: Mit der zweiten industriellen Revolution im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kam der Aufstieg der Chemieindustrie und Elektrotechnik. Hier konnten die an den Technischen Universitäten ausgebildeten deutschen Ingenieure ihr fachliches Know-how direkt in die Industrie einbringen. So entstanden keine standardisierten Massenprodukte, wie sie die USA herstellten, sondern passgenaue Güter, die auch das Ausland immer stärker nachfragte. Dieser Aufschwung bescherte deutschen Produkten das bekannte Qualitätsimage und brachte Wohlstand in das Land. Exportweltmeister wurde Deutschland aber erst sehr viel später, erstmals in den 1980er-Jahren.

Wie steht es heute um das Image der deutschen Industrie?

Kramper: Es ist kaum verwunderlich, dass 1,3 Milliarden Chinesen heute mehr exportieren als 80 Millionen Deutsche. Auf dem Markt

Products bearing the 'Made in Germany' label stand for quality and reliability. But that has not always been the case, explains Professor Peter Kramper. The economic historian is researching the history of industrialization in Germany and Europe at Bielefeld University. By focusing on past trends, Kramper has a specific take on Germany's industrial future.

Professor Kramper, has Germany always had the reputation of being a successful industrial nation?

Peter Kramper: No, until 1850, Great Britain was the most important industrialized country. With steam power for propulsion and coal as the source of energy, the British replaced manual labour by machines, thereby revolutionizing textile manufacturing and the iron and steel industry. Germany tried to follow, initially with moderate success. This is how the 'Made in Germany' label came about. It was a tag on imported German products to warn British consumers that they were buying low-quality products.

Today we associate 'Made in Germany' with excellent quality. What has changed?

Kramper: The Second Industrial Revolution in the last third of the 19th century witnessed the rise of the chemical and electrical engineering industries. German engineers trained at technical universities were able to enter industry and contribute their specialist know-how directly. This did not lead to the creation of standardized mass-produced products such as those manufactured in the USA, but rather to precision goods that were increasingly in demand abroad. This upswing gave German products the well-known quality image and brought prosperity to the country. However, Germany did not become the world's leading exporter until much later; the first time was in the 1980s.

What about the image of German industry today?

Kramper: It is hardly surprising that 1.3 billion Chinese now export more than 80 million Germans. German export production, however, is still strongly represented on the market for complex indus-



Als Wirtschaftshistoriker interessiert sich Peter Kramper für die Geschichte der Industrialisierung, die Entwicklung von Unternehmen wie auch für die Geschichte von Konsum, Armut und sozialer Ungleichheit. // As an economic historian, Peter Kramper is interested in the history of industrialization, the development of companies, as well as the history of consumption, poverty, and social inequality.

komplexer Industriegüter ist die deutsche Exportproduktion aber nach wie vor stark vertreten. Deutschland beheimatet außerdem viele Hidden Champions, also mittelständische Unternehmen, die zwar unbekannt, aber dennoch Weltmarktführer in ihrer jeweiligen Branche sind. In der Region Ostwestfalen gibt es zum Beispiel gleich fünf verschiedene Hersteller von Elektroklemmen, die zusammen über 60 Prozent der Produktion dieser unscheinbaren, aber unverzichtbaren Steckerverbindungen auf sich vereinen.

Verliert „Made in Germany“ durch die Globalisierung wieder an Bedeutung?

Kramper: Innerhalb der EU gibt es Bestrebungen, den Gebrauch des Siegels einzuschränken – mit der einfachen Begründung, dass ein Großteil der Wertschöpfung vieler Industriegüter außerhalb Deutschlands stattfindet. Bei einem BMW oder Porsche müsste heute streng genommen „Made in China“ draufstehen. Es gibt aber gute Gründe für die Vermutung, dass das positive Image des Industriestandorts Deutschland weiterhin Bestand haben wird.

Industrialisierung, Automatisierung, Digitalisierung: Ist Deutschland bereit für die Industrie 4.0?

Kramper: In vielen Branchen nutzen deutsche Unternehmen bereits seit den 1970er-Jahren Computertechnologie für ihre Produktion. Das betrifft nicht nur die Hightech-Sparte, sondern auch zentrale Standbeine der Wirtschaft wie die Automobilindustrie. Insofern ist die Digitalisierung zwar zweifellos eine große Herausforderung, aber sicherlich kein Phänomen, das die deutsche Industrie völlig unvorbereitet treffen würde.

Bringt die Digitalisierung die vierte industrielle Revolution?

Kramper: Bahnbrechende neue Technologien führen fast immer zu einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen. So hatte die Transformation von der Agrar- zu einer Industriegesellschaft, die im 19. Jahrhundert durch die Nutzung der Dampfkraft ins Rollen kam, weitreichende soziale Verwerfungen zur Folge. Eine der Konsequenzen daraus war zum Beispiel die Einführung der Bismarck'schen Sozialversicherung zur finanziellen Absicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter. Es ist sicher nicht übertrieben, darauf hinzuweisen, dass der Staat in ähnlicher Form in der Verantwortung stehen wird, wenn gering qualifizierte Industriebeschäftigte in Zukunft zunehmend von intelligenter Technik abgelöst werden. ■

trial goods. Germany is also home to many 'hidden champions', that is to say unknown medium-sized companies that are nonetheless world market leaders in their respective sectors. In the East Westphalia region, for example, there are no less than five different manufacturers of electrical

clamps. Taken together, they account for more than 60 per cent of the production of these inconspicuous but indispensable plug connections.

Is globalization reducing the significance of 'Made in Germany'?

Kramper: Within the EU there are efforts to limit the use of the label – for the simple reason that a large part of the added value of many industrial goods is created outside Germany. Strictly speaking, a BMW or Porsche produced today should be marked 'Made in China'. However, there are good reasons to believe that the positive image of Germany as an industrial location will prevail.

Industrialization, automation, and digitalization: is Germany ready for Industry 4.0?

Kramper: In many industries, German companies have been using computer technology in production since the 1970s. This applies not only to the high-tech sector, but also to key economic pillars such as the automotive industry. In this respect, while digitalization is undoubtedly a major challenge, it is certainly not a phenomenon for which German industry is completely unprepared.

Does digitalization herald the Fourth Industrial Revolution?

Kramper: Groundbreaking new technologies almost always lead to radical social changes. The transformation from an agrarian to an industrial society, which came about in the 19th century through the use of steam power, led to far-reaching social upheavals. One of the consequences of this was, for example, the introduction of Bismarck's social security system for the financial protection of workers against illness, accidents, disability and old age. It is certainly no exaggeration to point out that the state will have a similar responsibility if low-skilled industrial jobs are increasingly replaced by intelligent technology in the future. ■